

A black and white portrait of a woman with dark, wavy hair, looking slightly to the left with a gentle smile. She is wearing a dark, long-sleeved top. Her right hand is resting on a dark, rectangular object, possibly a book or a folder. The background is softly blurred.

Rengha Rodewill
Beatrix Brockman

ANGELIKA SCHROBSDORFF

Leben ohne Heimat

be.bra verlag

Genaueres wusste ich nicht. Durch die wunderbare Unterstützung von Suzana Strajnic war es möglich, Angelika Schrobsdorff in ihrer Wohnung noch einmal aufzusuchen. Wir erörterten das Buchprojekt, das sich in meinen Kopf eingefressen hatte. So wurden für mich immer mehr Umrisslinien der Spuren, die ich verfolgen wollte, klarer. Ab diesem Moment gab es für mich kein Zurück mehr.

Am 11. Oktober 2014, dem Tag meines Geburtstages, lief ich bei schönstem Sonnenschein und noch warmen Temperaturen vergnügt durch Sofia. Die beeindruckende Alexander-Newski-Kathedrale erhellte mein Gemüt mit funkelnden, goldenen Kuppeln. Auf dem

Blvd. Tsar Osvoboditel mit seinem gelben Straßenpflaster, an dem das Grandhotel Bulgaria liegt, wurde ich von einer großen Inspirationswelle getragen, als sogar aus dem Saal des Hotels dezente Tanzmusik zu mir herüberschwebte. In der Ul. Oborishte, der Straße, wo sich das Haus befindet, in dem Angelika, Bettina und Mutter Else gewohnt hatten, erwachten die Beschreibungen aus den Büchern der Schrobsdorff zum Leben.

Am nächsten Tag stand das Taxi pünktlich vor dem Sense Hotel Sofia. Dem Fahrer erzählte ich, dass ich nach Buhovo müsste, da ich auf fotografischer Spurensuche der deutsch-jüdischen Schriftstellerin Angelika Schrobsdorff sei, die dort im Zweiten Weltkrieg im Exil gelebt habe. Der Name

Schrobsdorff war ihm nicht bekannt, aber er wusste, wie er nach Buhovo zu fahren hatte. Der Ort liegt ca. 45 Autominuten westlich von Sofia. Die Fahrt verlief kurzweilig über holprige Straßen, vorbei an Gebäuden, die bessere Zeiten gesehen hatten. Am Horizont war das monströse Stahlwerk »Kremikovtzi« sichtbar, wo zu Zeiten des Kommunismus Tausende von Menschen Arbeit gefunden hatten. Jetzt war es marode und dem Verfall überlassen.

Am Ortseingang von Buhovo stand ein grauer, großer Stein, auf dem mit kyrillischen Buchstaben der Ortsname aufgemalt war. Der Ort sah trostlos aus. Entlang der Hauptstraße standen unzählige verwahrloste Häuser. Satellitenschüsseln an einem großen,

farblosen Neubau, der schon längst frische Farbe gebraucht hätte. Auf den Straßen wenige Menschen mit blassen, faden Gesichtern, denen die Fröhlichkeit verloren gegangen zu sein schien. »Das ist also Buhovo«, dachte ich, »hier fand sie ihre Zuflucht; hier fand sie für längere Zeit Unterschlupf vor dem Schrecken des Krieges und der Verfolgung.« Mit ihrer Mutter Else kam sie bei einer armen Bauernfamilie unter. Wie sie immer wieder betonte und auch in ihren Büchern beschrieb, hat sie dort die schönste Zeit ihres Lebens erlebt. Bedrückt nahm ich nun die graue Gegenwart an diesem Ort der Vergangenheit und der Hoffnung wahr.

Mit meinen bulgarischen Fotos flog ich

zurück nach Berlin und begann, mich intensiv mit den Spuren in Berlin und Pätz zu beschäftigen. Zwischenzeitlich fing ich an, Angelika Schrobsdorff des Öfteren zu besuchen. Sie war sehr interessiert, einiges von Sofia und Buhovo zu erfahren. Suzana Strajnic erzählte ihr, dass es ein Buch über sie geben wird. »Ein Buch über mich?«, fragte sie immer und immer wieder! Ich zeigte ihr die Bilder aus Sofia, aus dem Grandhotel Bulgaria, das Restaurant mit dem »Saal Desislava«, die obere Galerie mit der Bar, den »Roten Salon«. Auch die Gedächtniskathedrale »Heiliger Alexander Newski« mit den orthodoxen Opferkerzenständern, die Frauen die ihre bulgarischen Handarbeiten und Blumen an der